

Haus der Jugend in Frankfurt

Es ist eine schier unglaubliche Vorstellung. Mehr als 20.000, vielleicht gar 35.000 Jugendliche ziehen in einem großen Demonstrationszug mit geschmückten Festwagen durch die Stadt. Zehn Kilometer Fußmarsch, vorbei am Römer, wo ein Beobachter nach einer Stunde Zuschauen immer noch nicht das Ende des Zuges erkennen kann. Nach der Ankunft am Stadion gibt es Volkstänze, Kasperle-Theater und sportliche Wettkämpfe. Ein Feuerwerk rundet das Fest der Jugend ab.

Jener 27. Juni 1926, ein Sonntag, geht in die Geschichte ein als größte Frankfurter Jugendaktion. Am Ende werden nicht nur 9.000 getrunzene Gläser Bier und 8.000 Tassen Kaffee sowie 2.300 verzehrte Tafeln Schokolade und 4.000 Paar heiße Frankfurter Würstchen gezählt. Sondern es wird auch ein Haus der Jugend in Frankfurt geschaffen – wenn auch erst 1930.

Die Beschaffung von Mitteln für den Bau dieses Hauses war der Vereinszweck des am 31. März 1926 gegründeten gleichnamigen Zusammenschlusses. Das Fest im Juni 1926 soll zum einen dem Staatsminister Rudolf Schwander das Geldsäckel öffnen und zum anderen mittels einer Lotterie weitere 200.000 Reichsmark einbringen. Das misslingt, am Ende muss das Haus kleiner werden als ursprünglich geplant.

Bei der Suche nach einem geeigneten Standort wird man nach einigen Irrungen und Wirrungen im Dornbusch fündig. Dort auf der Hundswiese (heute nördliche Hansaallee/Am Grünhof) kauft der Verein ein 2.500 Quadratmeter großes Grundstück von der Stadt.

Am 1. Juni 1930 wird das Haus feierlich eröffnet, der Akt endet mit einem Skandal. Die unangemeldete Hitlerjugend kommt spontan vorbei und will die besten Plätze haben. Das regt die jungen Sozialisten auf, es kommt zu einem Gerangel und „die Polizei mußte mit dem



1930 wird die Jugendherberge am Deutschherrnufer eröffnet – mit Eklat wegen der Hitlerjugend. HAUS DER JUGEND

Jugendherberge, aber auch Ort gesellschaftlicher Debatten

Der Verein „Haus der Jugend“ besteht seit 100 Jahren. Die gleichnamige Übernachtungsstätte hat bewegte Zeiten hinter sich / Von Steven Micksch

Gummiknüppel eingreifen“, heißt es in einem Pressebericht zur Feier. Da die gesamte bürgerliche Jugend daraufhin abmarschiert, wird die Veranstaltung abgebrochen.

In den folgenden Jahren wird das Haus der Jugend zu einer beliebten Stadtjugendherberge mit 25.000 bis 30.000 Übernachtungen pro Jahr. 1933 übernehmen die Nationalsozialisten die Macht, der Verein „Haus der Jugend“ bieder sich recht schnell den neuen Machthabenden an, wie Stadthistoriker Dieter

Wesp in einer Publikation zum 100-jährigen Bestehen des Vereins schreibt. Es gibt einen Wechsel in der Führungsebene des Vereins, sodass NSDAP-treue Männer übernehmen.

Amerikaner beschlagnahmen Haus

1938 wird der Bau erweitert, wodurch 1939 mehr als 74.000 Übernachtungen gezählt werden. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wird das Gebäude verstärkt durch den „Sicher-

heits- und Hilfsdienst“ und zur Unterbringung von Zwangsarbeitern genutzt. 1943 und 1944 wird das Haus von Fliegerbomben getroffen. 1945 beschlagnahmen amerikanische Soldaten das Haus der Jugend.

Somit hat der Verein keine Jugendherberge mehr. 1949 findet er in Sachsenhausen am Deutschherrnufer, zwischen dem Deutschordenshaus und dem Kuhhirtenturm, einen neuen Standort. Von 1951 bis 1957 entsteht in mehreren Abschnitten die heute bekannte

Jugendherberge. Oberbürgermeister Walter Kolb spricht zum Richtfest 1951 den „Wunsch aus, dass die Jugend sich in Frieden und Freiheit dieses Hauses erfreuen möge und dass es ihr besser und glücklicher ergehen möge als der Generation, die dieses Haus nun erbaue und die durch die bitteren Erfahrungen zweier Weltkriege gegangen“ sei.

In den folgenden Jahren wird das Haus zu einer Institution, die weit über eine Jugendherberge hinausgeht. Auch gesell-

schaftliche Debatten spiegeln sich im Haus wider. So wird der „Ami-Trunk“ Coca Cola vom Vorstand bei Jugendveranstaltungen nicht zugelassen. Auch bei der Raumvermietung wird genau hingeschaut. So darf Walter Fisch, früherer Vize-Vorsitzender der 1956 verbotenen KPD, dort für die August-Bebel-Gesellschaft einen Vortrag über „Vergessenes zur Geschichte der Spaltung Deutschlands“ nicht halten.

Es gibt Filmvorführungen, Führungen zur Geschichte und Gegenwart der Stadt Frankfurt für Schulklassen, Diavorträge sowie Sing- und Tanzabende. Das scheint anzukommen: 1965 verzeichnet man erstmals mehr als 110.000 Übernachtungen. Das Haus entwickelt sich anschließend zur größten und internationalsten Jugendherberge Deutschlands.

Das Gebäude wird ein Handlungsort für die Studentenbewegung. Zudem wird 1972 im Haus der Jugend der erste Bundesfrauenkongress Deutschlands abgehalten. Und es bleibt hochpolitisch. Es gibt Diskussionen über das Abtreibungsverbot, die Nutzung der Atomenergie und die Startbahn West. Die Gegenbuchmesse hat jahrelang ihren Standort im Haus. Auch das Frankfurter Volkstheater von Liesel Christ findet in den Räumen am Deutschherrnufer sein Zuhause.

Im April 1974 beginnen 20 junge Türken in einem Gemeinschaftsraum einen auf eine Woche befristeten Hungerstreik. Erreichen wollen sie damit eine Generalamnestie für alle politischen Gefangenen in der Türkei.

Auch die iranische Opposition ist immer wieder in Form der „Cisnu“ (Conföderation Iranischer Studenten Nationale Union) im Haus zugegen. Jahrelang verläuft deren Kongress ohne Probleme. Bis 1974 das erste Mal die Situation bei einer Demo der Gäste und deutscher Studierender eskaliert. Die Polizei löst die ungenehmigte Demonstration mit Wasserwerfern auf.

„Junge Menschen sollen erleben, dass ihre Ideen gebraucht werden“

Frankfurts Sozialdezernentin Elke Voitl über Orte, an denen Jugendliche wirksam werden können / Ein Interview von Steven Micksch

Elke Voitl (Grüne) ist nicht nur Dezernentin für Soziales und Gesundheit in Frankfurt, sondern qua Amt auch Aufsichtsratsvorsitzende des Vereins „Haus der Jugend“, der in diesem Jahr 100-jähriges Bestehen feiert. Im Gespräch verdeutlicht Voitl, wieso Orte wie das Haus der Jugend wichtig für die Zukunft junger Menschen sind und wie die Gesellschaft als Ganzes davon profitiert.

Frau Voitl, welche Bedeutung hat der Verein „Haus der Jugend“ 100 Jahre nach seiner Gründung heute noch für Frankfurt?

Seit 2021 bin ich Vorsitzende des Vereins, und es ist fantastisch zu sehen, mit welchem Engagement daran gearbeitet wird, die Standorte und die Ausrichtung des „Hauses der Jugend“ im Sinne junger Menschen und der Stadtgesellschaft fortzuentwickeln. Jugendliche brauchen heute mehr denn je Räume, in denen politische Aushandlung und Hineinwachsen in eine demokratische Gesellschaft möglich sind. Ich wage zu behaupten, dass gerade in Zeiten von Multikrisen kaum etwas dringlicher ist, als solche Orte zu schaffen. Das gelingt im „Haus der Jugend“ geradezu vorbild-

lich. Es ist ein Stück Frankfurter Zukunftsgeschichte – und ein Auftrag für die Zukunft unserer Stadt.

Welche Relevanz haben die Angebote jenseits der Übernachtungsmöglichkeit?

Auch wenn das „Haus der Jugend“ immer wieder zu den besten Jugendherbergen Deutschlands gewählt wird, ist es natürlich weitaus mehr als eine reine Übernachtungsstätte in bester Innenstadtlage. Denn mindestens genauso wichtig sind die Angebote des Hauses. Frankfurt ist eine internationale Stadt. Die entscheidende Frage ist, wie

aus Vielfalt Zusammenhalt entsteht. Weltoffenheit entsteht nicht allein dadurch, dass Menschen aus vielen Nationen hier leben.

Sondern?

Weltoffenheit entsteht dort, wo Menschen einander begegnen, voneinander lernen und neue Perspektiven gewinnen. Genau darin liegt die Bedeutung der Angebote des „Hauses der Jugend“. Seit 100 Jahren kommen hier junge Menschen aus Frankfurt, aus Deutschland und aus aller Welt zusammen. Sie erleben, was sie verbindet, lernen Unterschiede kennen und er-

weitern ihren Blick auf die Welt. Vielfalt entsteht durch Herkunft. Weltoffenheit entsteht durch Begegnung. Gerade in einer internationalen Stadt wie Frankfurt dürfen wir solche Begegnungen nicht dem Zufall überlassen. Deshalb kommt es darauf an, die Orte zu stärken, an denen sie möglich werden.

Welche Orte brauchen Jugendliche denn heute und in der Zukunft?

Das ist eine ganz grundsätzliche Fragestellung: Denn es geht meiner Meinung nach weniger um konkrete Orte, sondern darum, was diese Orte für Jugendliche eigentlich bedeuten. Sind es nur Aufenthaltsmöglichkeiten – oder Orte, an denen Jugendliche tatsächlich reifen? An denen sie ihre Perspektive entwickeln? An denen sie ihren Ort innerhalb der Gesellschaft entdecken? Wer Probleme von morgen lösen will, muss sich heute für Chancengerechtigkeit einsetzen. Dazu braucht es

ZUR PERSON



Elke Voitl ist Sozial- und Gesundheitsdezernentin in Frankfurt und zudem Aufsichtsratsvorsitzende des Vereins „Haus der Jugend“.

eine starke Kinder- und Jugendhilfe. Ich will, dass junge Menschen in Frankfurt erleben, dass ihre Ideen, ihr Engagement und ihre Perspektiven gebraucht werden. Dass sie Verantwortung übernehmen können und die Möglichkeit haben, diese Stadt mitzugestalten. Denn die Zukunft einer Stadt wird nicht vererbt. Sie wird von jeder Generation neu aufgebaut.

JUBILÄUMSFEIER

Der Verein „Haus der Jugend“ begeht am Samstag, 27. Juni, ein Jubiläum zum 100-jährigen Bestehen. Von 16 bis 19 Uhr können Interessierte im Haus der Jugend, Deutschherrenufer 12, dabei sein.

Neben Grußworten gibt es einen Festvortrag des Stadthistorikers Dieter Wesp sowie eine Gesprächsrunde, die sich mit der Rolle des Hauses als Ort der Gemeinschaft und Vielfalt in Vergangenheit und Zukunft beschäftigt.

Drei Jahre später tagt der Weltkongress der Cisnu wieder im Haus der Jugend und die Bedenken im Vorfeld bestätigen sich. Nach einer erneuten polizeilich verbotenen Demonstration auf der Zeil fliehen iranische Teilnehmende in das Haus der Jugend. Die Polizei stürmt mit gezückten Knütteln das Gebäude, und Heimleiter Gottfried Mohs bekommt beim Schlichtungsversuch einen Schlag ab.

Wirtschaftlich folgen schwere Zeiten. 1980 zählt man 95.000 Übernachtungen, in den Folgejahren sinkt die Zahl. Gesellschaftlich bleibt das Haus bedeutend. So gibt es 1982 eine Fotoausstellung zu den Folgen der beiden Atom-

bomben-Explosionen in Hiroshima und Nagasaki, die mehr als 2.000 Menschen besuchen. 1983 wird über die Perspektiven der Jugendarbeit angesichts drohender finanzieller Kürzungen debattiert.

Ende der 80er Jahre wird die Herberge für 10,4 Millionen D-Mark saniert. Im Frühjahr 1990 sind die Baumaßnahmen abgeschlossen. Der Mauerfall trägt 1990 zu einem Rekord bei: 116.000 Übernachtungen. 1994 erhält man das erste Haus der Jugend im Dornbusch von den Amerikanern zurück. Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung, die Jugendbegegnungsstätte Anne Frank und der Frankfurter Jugendring werden neue Mieter im alten Gebäude. Das Institut für Erwachsenenbildung geht Anfang der 2000er nach Bonn. So ziehen das Senioren-Rathaus und die Ambulante Jugendhilfe der Stadt Frankfurt und für den Frankfurter Verband das Café Anschluss sowie die Kreativwerkstatt ein. Auch das Sozialrathaus Dornbusch hat heute dort seinen Sitz.

Das einschneidendste Ereignis der jüngeren Geschichte war sicherlich Corona. Die Pandemie fällt in eine Zeit, in der die Jugendherberge gerade für 12,1 Millionen Euro modernisiert wird. Die Gästezahlen brechen ein, es bleibt ein Verlust von drei Millionen Euro. Ab 2022 erholen sich die Übernachtungszahlen langsam.



1926 geht der Festzug am Römer vorbei. HAUS DER JUGEND

Wie kann die Stadt helfen, diese Orte zu schaffen und bereits bestehende zu erhalten?

Es ist eine der Grundaufgaben guter Sozialpolitik, die Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen – unabhängig von Alter, Geschlecht, ökonomischer Situation, sozialem Status, Herkunft oder Beeinträchtigung. Und dazu gehört unbedingt auch eine stabile Kinder- und Jugendarbeit. Deshalb sehe ich es als meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass solche Orte auch in Zukunft ihren festen Platz in Frankfurt haben – indem wir ihnen die Priorität einräumen, die sie für die Zukunft unserer Stadt verdienen. Nur wer heute klug in soziale Strukturen investiert, baut die lebenswerte Stadt von morgen.

Was sind die großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die gerade mit Blick auf die Jugend bestehen?

Wir leben in einer Zeit, in der Krieg in Europa wieder Realität ist, autoritäre Kräfte weltweit an Einfluss gewinnen und demokratische Grundwerte vielerorts unter Druck stehen. Und genau in dieser Zeit wachsen junge Menschen auf. Umso wichtiger ist die Frage, ob junge Menschen erleben, dass Demokratie funktioniert, dass ihre Stimme zählt und Unterschiede kein Hindernis für ein gemeinsames Miteinander sein müssen. Die zentrale Herausforderung liegt in der Frage: Wie gewinnen wir junge Menschen für Demokratie, Zusammenhalt und Verantwortung in einer Zeit, die ihnen oft das Gegenteil zeigt? Die Zukunft unserer Demokratie entscheidet sich nicht erst bei Wahlen. Sie entscheidet sich lange vorher: in der Frage, ob junge Menschen Vertrauen in unsere Gesellschaft entwickeln und erleben, dass ihr Engagement etwas bewirken kann.

Unterstützung für den Handel

Stadtmarketing verteilt Einkaufsstofftaschen in der Kleinmarkthalle

VON ALEXANDER THIELE

Es herrscht ein emsiges Treiben an diesem Donnerstagvormittag in der Frankfurter Kleinmarkthalle: Zwischen Metzgereien, Imbissbuden und Feinkostständen verteilt die städtische Wirtschaftsdezernentin Stephanie Wüst (FDP) gemeinsam mit Eduard M. Singer, Leiter der Stabsstelle Stadtmarketing, Stofftaschen an Besucher:innen und Händler:innen der Markthalle. Die Aktion ist Teil der zweijährigen Kampagne „Gönn dir Frankfurt“, die einen Beitrag zur Unterstützung des lokalen Handels leisten soll.

Auf den 6.000 gedruckten weißen Stofftaschen stehen neben dem Kampagnenmotto die Worte „Erleben, Shoppen, Genießen“. Damit beschreiben sie die Kleinmarkthalle treffend. „Die Kleinmarkthalle ist ein Ort der Begegnung und der Vielfalt“, sagt Wüst, während sie die ersten Taschen an Besucher:innen verteilt. „Mit dieser Aktion gehen wir gezielt in die Frankfurter Stadtteile und wollen ein Zeichen der Unterstützung für die Händlerinnen und Händler vor Ort setzen.“

Austausch mit den Standbetreibern

Ähnliche Aktionen habe es auch bei großen Frankfurter Events wie dem „World Club Dome“ oder dem an diesem Wochenende erneut stattfindenden Schweizer Straßenfest gegeben.

„Die Kleinmarkthalle ist ein Ort, an dem Moderne und Tradition zusammentreffen“, er-



Suzan Altun, Stephanie Wüst (FDP), Eduard Singer und Frank Winkler (v.l.) beim Verteilen der Taschen in der Kleinmarkthalle. RENATE HOYER

klärt Singer und erklärt damit den Charme des Frankfurter Touristen-Hotspots. Seit 1954 kann man hier kulinarische Köstlichkeiten aus aller Welt genießen. Die Kleinmarkthalle ist wie Frankfurt selbst: vertraut und international zugleich.

Wüst und Singer touren an diesem Vormittag lange von Stand zu Stand. Sie suchen das persönliche Gespräch, schütteln Hände, kennen viele der Händler:innen schon lange beim Vornamen. Gleichzeitig bieten sie ein offenes Ohr für die Probleme der Standbetreiber:innen.

„Wir wollen mit dieser Aktion Präsenz zeigen und den lokalen

Händlerinnen und Händlern zeigen, dass wir ihnen und ihren Problemen zuhören“, sagt Wüst. Eines der Hauptprobleme vieler Betreiber:innen sei die Parksituation vor Ort, schildert eine Händlerin. Aufgrund der bereits 2025 begonnenen Sanierungs- und Umbaumaßnahmen gebe es Schwierigkeiten bei der Warenanlieferung. Auch für Besucher:innen sei so die Anreise erschwert, gerade von außerhalb Frankfurts.

Neben diesem logistischen Problem soll es auch rund um die Kleinmarkthalle, gerade am Wochenende, zu einem erhöhten Müllaufkommen durch teils alkoholisierte Passant:innen kommen. Hier könnte die

Stadt nachbessern. Insgesamt fühlen sich die Händler:innen jedoch gut durch die Stadt unterstützt.

Die Taschen werden dankbar an den Ständen angenommen und an die Kundschaft weiterverteilt. „Die Beutel sind eine gute Sache! Meine Kundinnen und Kunden freuen sich sehr darüber“, sagt Hannibal Daldaban von der Imkerei Schiesser. „Die Stadt unterstützt uns sehr“, versichert er und lobt dabei das parteiübergreifende Engagement der Verantwortlichen. So sieht es auch Stadträtin Wüst: „Eine gesunde Lokalkultur geht über die nächste Legislaturperiode hinaus.“

Wohnungsbau im Hilgenfeld beginnt

Erste Menschen sollen in zwei Jahren ins Quartier am Frankfurter Berg ziehen können

VON CHRISTOPH MANUS

Im Neubauquartier Hilgenfeld im Norden Frankfurts beginnt der Wohnungsbau, mehrere Jahre später als zunächst geplant. Die Erschließung ist beendet, eine Lärmschutzwand entlang der Bahnstrecke errichtet. Nun werden, wie ABG-Geschäftsführer Frank Junker am Donnerstag der Frankfurter Rundschau sagte, die ersten Baugruben für Wohngebäude in dem 17,7 Hektar großen Viertel nördlich des Frankfurter Bergs ausgehoben, in dem einmal rund 2.500 Menschen leben könnten. Auch Kräne seien bald auf der Großbaustelle nördlich des Frankfurter Bergs zu sehen, kündigte er an.

Abschnittsweise sollen 54 Mehrfamilienhäuser mit rund 680 Wohnungen entstehen. Junker rechnet damit, dass Mitte 2028 die ersten Mieterinnen und Mieter in das Quartier ziehen, das die städtische Wohnungsgesellschaft entwickelt und bebaut.

Das Viertel wird nach Vorstellungen der ABG Frankfurt Holding und der Stadt Frankfurt Maßstäbe setzen bei der Mi-

schung von Wohnformen, dem Anteil an gefördertem Wohnraum und auch ökologisch. So sollen Strom und Wärme für das von ihnen „Klimaschutzquartier“ genannte Neubaugebiet weitgehend aus erneuerbaren Energiequellen vor Ort gewonnen werden. Die ABG setzt auf Geothermie, Photovoltaik und Wärmepumpen.

Das Bauprojekt soll, wie Frankfurts Planungsdezernent Marcus Gwechenberger (SPD) mitteilt, zudem „einen wichtigen Beitrag zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum“ leisten. Zu rund 40 Prozent sollen Wohnungen der Förderwege 1 und 2 entstehen. Für die Sozialwohnungen wird die Miete sieben Euro pro Quadratmeter betragen, beim Mittelstandsprogramm zwischen zehn und zwölf Euro pro Quadratmeter liegen. Auf 15 Prozent der Fläche sollen gemeinschaftliche Wohnprojekte Platz finden. Auch Wohnraum für Auszubildende entsteht.

Die Miethöhen für die frei finanzierten Wohnungen stehen laut Junker noch nicht fest. Ziel sei es, unter 20 Euro pro Quadratmeter zu bleiben, sagte er.

Entscheidung über Koalitionsvertrag

Große Mehrheit bei SPD-Parteitag erwartet

VON CHRISTOPH MANUS

Die Frankfurter SPD wird aller Voraussicht nach am morgigen Samstag dem Koalitionsvertrag mit CDU und Grünen zustimmen und den Weg freimachen für eine Stadtregierung, an der Volt als Kooperationspartner beteiligt sein wird. Vor dem Jahresparteitag am Bügel zeichnet sich eine große Mehrheit ab. CDU und Grüne haben dem Vertrag schon zugestimmt.

Es sei gelungen, viele zentrale sozialdemokratische Anliegen zu verankern, sagt Parteipolit und Fraktionschef Kolja Müller. „Wir investieren in Bildung und Betreuung, stärken den sozialen Zusammenhalt, schaffen die Voraussetzungen für mehr bezahlbaren Wohnraum und sorgen dafür, dass Frankfurt auch in finanziell herausfordernden Zeiten handlungsfähig bleibt.“ Koalitionsverträge seien immer das Ergebnis von Kompromissen, sagt die Parteichefin Ina Hartwig. Der Text trage aber in vielen Bereichen eine klare sozialdemokratische Handschrift.

Selbst von den Jusos ist kaum Gegenwind zu erwarten. Die neue Koalition sei ein Zweck-

bündnis, mit dem vorgelegten Vertrag könne er aber leben, sagte Jusosprecher Lennart Kretschmer der FR. So seien etwa im Bereich Soziales viele Punkte, die man mittragen könne. Und wenn ein Azubiwerk nach Münchner Modell entstehe, werde eine Juso-Forderung Wirklichkeit.

Personalfragen noch ausgeklammert

Die SPD verliert die Zuständigkeit für das Bauen, die bisher Bildungsdezernentin Sylvia Weber innehatte, gewinnt dafür das Ressort Personal, das bei Kämmerer Bastian Bergerhoff (Grüne) angesiedelt war. Wer dieses übernimmt, werde erst nach der Sommerpause geklärt, sagt Müller auf Anfrage. Nach Auslaufen der Amtszeiten von Kulturdezernentin Hartwig und Weber im Jahr 2028 darf die SPD nach der Vereinbarung mit CDU und Grünen nur noch zwei Stadtratsposten stellen. Wer danach für die SPD außer Planungsdezernent Marcus Gwechenberger, der als gesetzlich gilt, dem hauptamtlichen Magistrat angehören soll, hat die Partei laut Müller noch nicht entschieden.